INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

SOLITAT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Österreichische Post AG/Sponsoringpost
Verlagspostamt 5020 Salzburg
Zulassungs-Nr. 02 Z 033307 S

Ausgabe 63/ Juli 2012

RIO PLUS/MINUS 20 Seite 2
Buen Vivir Seite 3
Regionalkooperation San Vicente Seite 4 -5
INTERSOL Fest Seite 6
Praktikumsbericht MUSOL Seite 7
News & Termine Seite 8

INTERSOL Solidarität als Alternative

von Edith Lettner

20 Jahre ist es nun her, dass INTERSOL gegründet wurde. Am 21. Juni haben wir im Foyer des Schauspielhauses den INTERSOL-Geburtstag gefeiert, wie Roberto Sahonero Cuellar von Los Masis es ausgedrückt hat. Es war ein wunderschönes, buntes Fest, dessen Gelingen wir nicht nur all jenen verdanken, die solidarisch und tatkräftig ihre Fähigkeiten in die Vorbereitung und Gestaltung eingebracht haben, sondern auch allen, die unserer Einladung gefolgt sind und mit uns gemeinsam gefeiert haben!

"Gemeinsam am Weg"

ist das Stichwort für die Standortbestimmung. Wer die Vielfalt und Komplexität der Arbeitsfelder und den Aktionsradius von INTERSOL kennt, weiß, dass es beinahe unmöglich ist, 20 Jahre intensiver Arbeit in Kurzform zu evaluieren und darzustellen.

Neues Konzept

Unser Direktor Hans Eder hat das Kernresümee präzise auf den Punkt gebracht: Unser wichtigster Erfolg der vergangenen 20 Jahre ist, dass es INTERSOL gelungen ist, dem klassischen Hilfsgedanken in der Entwicklungszusammenarbeit das grundlegend neue Konzept von Solidarität und Kooperation entgegenzusetzen. Das bezieht sich einerseits auf die Bewusstseinsbildung hier, wo die vielfältige Unterstützung von ExpertInnen, Solidaritätsgruppen, Land Salzburg, Gemeinden, Unternehmen und begeisterten jungen Menschen zeigt, dass unser Ansatz auf einer breiten Basis Resonanz findet. Und auch die Hauptakteure unserer Arbeit, unsere Partner in Indien, Guatemala, El Salvador und Bolivien bezeugen nachdrücklich, dass wir Solidarität kontinuierlich aufbauen und zu einer gelebten Realität machen konnten.

Ganzheitlicher Ansatz

Ob es sich um Regionalentwicklung in Indien, um den Biolandbau in El Salvador, um die umfassende Etablierung von Solarenergie oder die Arbeit mit Frauen und Kindern aus dem Bergbauumfeld im bolivianischen Hochland handelt, wichtig war und ist uns ein ganzheitlicher Ansatz, der die jeweilige kulturelle, soziale, politische, ökonomische und ökologische Lebenswelt er der Kooperationen einbezieht. Kooperation, wie wir von INTERSOL sie verstehen, bedeutet gleichwertiges Miteinander, Begegnung und Austausch auf Augenhöhe, sowie aktives, partizipierendes Gestalten der Lebenswelt mit der Weisheit, dem Wissen und den Fähigkeiten aller Beteiligten. Mit unserer Vision einer fairen und gerechten Welt im Gepäck wollen wir genau diesen Weg weiter beschreiten und dabei wie bisher aktiv auf die uns begegnenden Gelegenheiten, Anforderungen und Herausforderungen reagieren.

War zu Gründungszeiten noch das Motto von INTERSOL „Es gibt keine Alternative zur Solidarität", so gilt weltweit für alle Lebensbereiche angesichts von Wirtschaftskrisen, Umwelt-, Existenzbedrohungen, wachsender Armut und knapper werdenden öffentlichen Mitteln mehr denn je: Solidarität IST die Alternative!

Neuer INTERSOL Vorstand und Team

Verein INTERSOL, Imbergstrasse 2/3, 5020 Salzburg, Austria, Tel +43 662 874723, www.intersol.at; mail to: office@intersol.at; ZVR-Zahl: 618378884; Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto. 53959, IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S

Biobauer in San Vicente (Regionalkooperation Sazburg - San Vicente)

RIO PLUS/MINUS 20

Folgt der „nachhaltigen Entwicklung“ die Green Economy? Wo bleiben die Alternativen?

von Hans Eder

Der UN-Gipfel von Rio 1992 zu Wirtschaft und Umwelt hatte große Erwartungen in Richtung einer Versöhnung zwischen Wirtschaft und Umwelt erweckt . Zu Recht wurde vom „Erd-Gipfel“ gesprochen – mit Weichenstellungen für das Überleben der Menschheit.

Genährt wurden die positiven Perspektiven von der Tatsache, dass es eine gewisse Übereinstimmung zwischen den Regierenden und den etablierten zivilgesellschaftlichen NGOs gegeben hat. Der Konsensbegriff war u.a. die „nachhaltige Entwicklung“.

Nach 20 Jahren: Ernüchterung

Die erste Ernüchterung kam 10 Jahre später: beim Rio+10-Gipfel in Durban, Südafrika. Man schrammte nahe am Abbruch der Konferenz vorbei. U.a. wurde deutlich, dass die „nachhaltige Entwicklung“ nach und nach zum Allerwelts-Begriff degradiert und inflationär von allen möglichen Akteuren verwendet wurde: von Regierungen ebenso wie von Konzernen und Entwicklungsagenturen. Hinzu gesellte sich die Übernahme der „Milleniumsziele“ der Weltbank, OECD, EU und der nationalen Regierungen und div. systemkonformen NGOs (oder etwa durch den „Globalen Marshall-Plan“). Bezeichnend, dass davon der „globale Süden“ nichts (mehr) hören und sehen will. Er will nicht – nicht mal „nachhaltig“ – global, d.h. vom Westen ge- und verplant werden!!! Deshalb sind die Ergebnisse von Rio und Milleniumsgipfeln insgesamt dürftig, durchwachsen und mehr negativ als positiv – wenn als Richtkategorie: das Gemeinwohl gilt (was denn sonst?). Die Armutsbekämpfung ist gescheitert, die Gesellschaften entwickeln sich selber unter „Nachhaltigkeit“ immer weiter auseinander. Die Bio-Diversität und kulturelle Vielfalt ist gefährdeter denn je; der Klimawandel galoppiert, die Wirtschafts- und Klimaflüchtlinge zählen bald 1 Mrd. Menschen.

20 Jahre „Nachhaltigkeit“ und nun die Green Economy?

Bei der offiziellen Rio+20-Konferenz und den vielen Tagungen hierzulande wird nun als Nachfolgekonzept für „nachhaltige Entwicklung“ die Green Economy forciert: sie soll es regeln! In der Logik der Green Economy sollen Natur und Ökosysteme - und die Einwirkung der Wirtschaft – quasi mit einem Bonus-Malus-System bewertet werden. Das kennen wir doch schon beim Handel mit Klimazertifikaten – ohne Erfolg.

Wir sehen in diesem systemkonformen, d.h. im Wesentlichen neo-liberalen Green-Economy-System, gesteuert von den ohnehin schon bekannten Akteuren der Weltwirtschaft keine Lösung! Weil damit nach wie vor das Primat der Wirtschaft, der homo oeconomicus vorherrscht – und den homo sapiens dominiert, d.h. die Wirtschaft sich die Politik und Gesellschaft unterordnet.

Ein Luxus: auf die wirklichen Alternativen zu verzichten

Gibt es Alternativen? Ja, die gibt es. Nachvollziehbar für „einfache“ Menschen ebenso wie für hochkarätige WissenschaftlerInnen und unabhängige soziale Bewegungen der Zivilgesellschaft. Konkrete Beispiele: Occupy-Bewegung von Frankfurt bis New York; die Jugendlichen der Plaza del Sol in Madrid; die Aktivitäten von ATTAC, die weltweiten Sozialforen, die Bewegungen für Abya Yala indigener Völker oder das Netzwerk sozialer Organisationen gegen Freihandelsabkommen (TLC) und für ALBA (Bolivarianische Allianz für die Völker unseres Amerika); La Via Campesina, Organisationen der Zivilcourage (auch hierzulande – etwa gegen die Gentechnik in der Landwirtschaft) etc. .

Viele werden sich in der Parallelveranstaltung zum offiziellen Rio +20-Event in Rio ebendort einfinden, anklagen, einfordern und versuchen, das „Neue“ – ev. sogar eine „Neue Zivilisation“ zu skizzieren und einzuführen.

Auf Anfrage stellen wir kritische Materialien zur Rio+20-Konferenz zur Verfügung.

Mail an: office@intersol.at

Buen Vivir: Gefeiert vor dem Maishaus, in dem mehr als 50 Maissorten aufbewahrt werden

Buen Vivir und das umfassende Gemeinwohl

Gleichklang zwischen Hessel, Einstein, Boff und den indigenen Kulturen

von Hans Eder

Wir selbst - wie die großen Köpfe der Weltgeschichte und RevolutionärInnen – wissen und wussten immer schon: Es ist relativ leicht, zu kritisieren, aber unendlich schwer das Neue aufzubauen. Die Negation der Negation (heißt, die Kritik und Ablehnung des Negativen, das Urteil darüber) – generiert noch nicht das Neue, das Andere. Deshalb reicht es nicht, den Neo-Liberalismus zu kritisieren, sondern Alternativen aufzubauen.

Die „Globalisierung der sozialen Marktwirtschaft“ (A. Merkel) oder die öko-soziale Marktwirtschaft (F. Fischler) wird es nicht richten. Die „Marktwirtschaft“ als Ideologie verharrt beim „homo oeconomicus“ und orientiert sich nicht am „homo sapiens“. Wir meinen, dass das der Solidarismus und seine Akteure bewerkstelligen könnten. Einen einschlägigen Zuruf gibt es von Stefane Hessel, dem 90jährigen Franzosen, der den Reichtum der Menschheit in seiner „Solidarität“ sieht.

Wenn das Neue entstehen soll ist zunächst eine (wie wir meinen) historisch-kritische Gesellschaftsanalyse von großer Wichtigkeit. Danach die Bewertung aus Sicht des „Gemeinwohls“ (was sonst ist für die Menschheitsentwicklung wichtiger?) – und dann folgt die U-Topie, die Vision und die Konzipierung eines „Geschichtsentwurfes“ der Zukunft. Niemand ist wirklich mehr davon überzeugt, dass „es so weitergehen kann“ – mit den weltweiten Ungerechtigkeiten, der Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen, dem ungebremsten Klimawandel etc. Auch Rio + 20, weltweit zelebriert, wird es nicht richten.

Weltweites Gemeinwohl in Solidarität: was sonst?

Wir tun gut daran, uns von einem alten chinesischen Sprichwort inspirieren zu lassen: „Das wichtigste Wort kannst du dir nicht selber sagen“. Im Klartext: wir sollten uns mehr mit den Peripherien, den Ohn-Mächtigen, Über-Flüssigen, den Anderen als immer nur den Eigenen an einen Tisch setzen – gemeint sind die Regierenden ebenso wie die „vernünftigen“ Wirtschaftsvertreter und die Zivilgesellschaften. Wobei nicht nur die Kommunikation und der Dialog erstmals gelernt werden müssten, sondern der Trialog: die Einbeziehung der Natur, der Tier- und Pflanzenwelt. Mit einem derartigen Austauschprozess könnten lokale Wissens- und Weisheitsgehalte von hunderten Kulturen für das Überleben der gesamten Menschheit erschlossen – nicht verzweckt! – werden: damit würde das Gesellschaftsmodell des weltweiten „Gemeinwohls“ konzipiert und umgesetzt werden können.

Das ist das eigentliche „Wachstums“ und „Entwicklungs“-Modell der Zukunft. Damit sind wir im Gleichklang mit Leonardo Boff, dem legendären Befreiungstheologen und Kulturphilosophen, der grundsätzliche Dialoge einfordert wenn er meint, die „Mutter Erde“ und die holistischen Weltbilder mehr in den Mittelpunkt zu stellen. Und wir folgen der Weisheit Albert Einsteins, der sinngemäß meinte, wolle man das Neue, so müsse man mit dem Alten brechen.

Schlüsselkonzept: Buen Vivir - das „Gute Leben“

Als ein Schlüsselbegriff/Konzept des Neuen könnte „Buen Vivir“ dienen. Dieses genuin indigene Lebens- und Gesellschaftskonzept meint einen Bruch mit dem kapitalistischen Verzweckungs-und Verwertungsprinzip und seiner Dominanz des Profits und der weitgehenden Missachtung der Umwelt (Klimaprobleme) und Mitwelt (Armut). Gemeint ist – positiv formuliert – ein Lebens- und Gesellschaftsmodell des individuellen Wohls und gesellschaftlichen Gemeinwohls. Buen Vivir offeriert ein weltweit verfasstes Zusammenleben in Solidarität und Vielfalt. Auch für ATTAC ist das Konzept interessant: Buen Vivir „… kann heute als indigenes Wertesystem nachhaltigen Zusammenlebens, zivilgesellschaftliche Utopie wie auch als staatliches Projekt aus der kapitalistischen Dauerkrise verstanden werden“. Damit verbindet Buen Vivir den Vorstoß Richtung einer „Neuen Zivilisation“: kreativ, autonom, solidarisch (Luis Razeto).

Biolandbau als Option. Erfolge und Hürden

Regionalkooperation Salzburg-San Vicente

von Hans Eder

In El Salvador, einem Land minimal größer als Niederösterreich, leben ca. 40% der rund 7,3 Mio. Menschen in ländlichen Gebieten. Dort, wo noch immer die extrem ungleiche Landverteilung, eines der zentralen wirtschaftlichen, sozialen und politischen Probleme darstellt. Seit einigen Jahren gibt es – durch das neoliberale Wirtschaftsmodell begünstigt – einen weiter fortschreitenden Konzentrationsprozess von Grund und Boden. Die nunmehr seit drei Jahren regierende (mitte)links-Regierung von Mauricio Funes und Sanchez Seren konnte und/oder wollte daran nicht viel ändern.

Auch die Agrarpolitik, seit mehr als 20 Jahren weitgehend vom ehemaligen Präsidenten Cristiani stark beeinflusst, optiert (noch?) nicht für einen fundamentalen Paradigmen und Politikwechsel. Die minimalen Veränderungsprozesse im Agrarbereich gehen eher auf die Kreativität und Selbstbestimmung der Bauern und der mit ihnen agierenden NGOs zurück.

Biolandbau und Permakultur als sinnvolle Alternative zur Agroindustrie

In diesem Kontext forcieren wir den Biolandbau, kombiniert mit Initiativen der Permakultur. Ausgangspunkt ist die analytische Erkenntnis, dass weder die „traditionelle“ noch die „konventionelle“ Landwirtschaft, geschweige denn die „Neue Grüne Revolution“ (die „alte“ plus Gentechnik) für die kleinbäuerlich strukturierte Landwirtschaft eine Option mit Zukunftschancen ist. Die systematische Einführung und offensive Forcierung des Biolandbaus hingegen schon. Deshalb haben wir uns im Rahmen der Regionalkooperation Salzburg – San Vicente (Departament mit 1180 km2, 174.000 EinwohnerInnen) für diesen Schwerpunkt entscheiden. Konkret haben wir – 15 Organisationen der Zivilgesellschaft und die Gemeinde Tecoluca – MOPAO (Movimiento Popular de Agricultura Organica; Volksbewegung für den BioLandbau) gegründet. INTERSOL ist Teil dieser Bewegung und Direktor, Hans Eder, ist eines der 7 Vorstandsmitglieder. Das ist ein Hinweis auf die Art, wie INTERSOL die Regionalkooperation versteht: wir sind nicht bloß der Geldgeber (80% der Mittel stammen vom Land Salzburg), sondern direkt involviert in den Prozess. D.h. wir beteiligen uns mit konzeptuellen und strategischen Vorschlägen, Finanzen und Fachpersonal. Das sprengt das klassische Geber-Nehmer-Korsett der „Entwicklungszusammenarbeit“, und ersetzt es durch „Partnerschaft“, d.h. Ko-Operation und Solidarität.

Erfolge und Hindernisse: Inkompatibilität von Biolandbau und (Neuer) Grüner Revolution

Wir haben in den letzten zwei Jahren konzeptuelle, organisatorische, real-wirtschaftliche und soziale Fortschritte erzielt. Z.B. wurde die Ernährungssicherheit und –souveränität gestärkt; die Nahrungsmittel-Palette mit Bioprodukten für die Bedienung lokaler Märkte konnte ebenso ausgeweitet, wie der Export von Cashew-Kernen (Bio und Fair Trade) wieder angekurbelt werden. Außerdem gelang es uns durch Beharrlichkeit und Konsequenz beizutragen, dass sich Monsanto aus der Region (vorläufig?) zurückzog!!!

Aber für einen weiteren quantitativen und qualitativen Ausbau gibt es viel Hürden und Hindernisse. So kann sich die Regierung nicht dazu durchringen, die „fumigaciones aereas“ (Besprühung der Zuckerrohrfelder aus der Luft) konsequent zu verbieten. Wir verwiesen beim jüngsten Treffen mit dem Vize-Landwirtschaftsminister Flores auf die Inkompatibilität der konventionellen Landwirtschaft mit dem BioLandbau.

Neue Herausforderungen im Biolandbau

Außerdem leidet die betroffene Bevölkerung in diesem dichtest besiedelten Land Zentralamerikas unter Haut – und Atemwegserkrankungen durch die Verwendung aggressiver Pflanzenschutz- und „Reifungsmittel“. Unser Vorschlag zielt auf die Ausweisung eines großen Territoriums exklusiv für BioLandbau. Die anderen Felder sollen – wenn überhaupt – mit BioPestiziden z.B. aus Bolivien (unser Vorschlag) oder Cuba (Neigung der Regierung) behandelt werden – und mittelfristig sich dem inklusive wirtschaftlich sinnvollerem BioLandbau anschließen.

Wir suchen ExpertInnen des Biolandbaus und Permakultur für Personaleinsätze!

Sehr gerne auch StudentInnen der Boku!
Kontakt: office@intersol.at

Regionalkooperation Salzburg - San Vicente

Trinkwasser ohne Chlorzusatz - Technologie aus Oberösterreich - Finanzierung durch die Gemeindepartnerschaft Thalgau

von Hans Eder

Eine der zentralen Herausforderungen in der Partnerregion San Vicente, El Salvador ist die Verfügbarkeit von qualitativ hochwertigem Trinkwasser. Inzwischen gibt es zwar für 90% der 35.000 EinwohnerInnen der Gemeinde Tecoluca (größte Gemeinde des Departaments San Vicente) Wasser – 80% davon ist allerdings nicht wirklich genießbar: zu viele choliforme Bakterien, zu stark mit Chlor versetzt. Die Versorgungen der Städte (beginnen bei ca. 2.500 EinwohnerInnen) wird großteils vom halbstaatlichen Wasserbetrieb ANA mehr oder weniger gewährleistet. Die Versorgung in ländlichen Gebieten wird meist von genossenschaftsähnlichen Organisationen, zu denen sich mehrere Ortschaften zusammenschließen, betrieben: es gibt Wasserkomitees, Wasserwarte etc. In jedem Falle muss das nationale Wassergesetz angewandt werden, demnach das Trinkwasser – um es trinkbar zu machen – mit Chlor versetzt werden muß. Damit werden zwar die schädlichen Keime – aber auch das Wasser selber - als Lebensmittel abgetötet. Vielfach unbedacht bleibt die Tatsache, dass Chlor an sich ein Nervengift ist, dass sich bei unsachgemäßer und langfristiger Anwendung insgesamt sehr schädlich auf die Volksgesundheit auswirkt.

Trinkwasser - nur mit Chlorzusatz?

Im Hintergrund herrscht die Auffassung von KonsumentInnen bis zur Politik, dass Wasser unbehandelt nicht genießbar sein kann. Die Ursache dessen liegt weniger bei den SalvadoreanerInnen selber, sondern bei den Spaniern, die im benannten Gebiet vor ca. 15 Jahren, nach dem Bürgerkrieg, eine Art von Quellfassung und Distributionssysteme für Wasser aufgebaut haben, die evidenter Weise keine Wasserqualität garantieren, ja sogar verhindern. Das spanische System geht davon aus, dass bei Quellfassungen der erste Tank unmittelbar beim Austritt des Quellwassers zu setzen ist – ohne spezifische Barrieren für diverses Ungetier (Käfer etc) und ohne ein Quellschutzgebiet auszuweisen. Damit findet man z.B. in den Auffangtanks diverses Wurzelwerk, das optimal Bakterien ins Trinkwasser befördert. Die Fehler gehen weiter: vielfach gibt es nur oberflächlich verlaufende Verteilerrohre, in denen das Wasser bis 40 Grad erhitzt wird. (bei 25 Grad kommt es zu einer „Explosion“ von choliformen Bakterien.)

Zusammenarbeit mit DI Sperrer und anderen Experten der Wasserwirtschaft

Im Zuge der Zusammenarbeit mit DI Josef Sperrer errichten wir dzt. mit den Dorfgemeinschaften und der Gemeinde Tecoluca Quellfassungen, wie sie DI Sperrer sehr erfolgreich seit Jahren in den Alpen errichtet – etwa für bewirtschaftete Almhütten, Gaststätten etc. Das Novum besteht darin, die Quellen im Berginneren mit Drainagen zu fassen. Das so erschlossene Wasser wird mindestens 3-4m gefiltert. Das System wird hermetisch abgeschlossen und so in einen Tank befördert, der faktisch keinen Kontakt mit der Außenwelt hat (durch spez. Abdichtungen etc.). Ergänzt wird das System durch die Schaffung von Quellschutzgebieten ohne Baumbewuchs und Tierhaltung. Das Verteil-System ist idealerweise dann ca. 50 cm in die Erde verlegt und somit kommt es nicht zur o.e. Erhitzung der Rohre.

Finanzierung durch die Gemeindepartnerschaft Thalgau - Tecoluca

Finanziert wird diese neue Version im Rahmen der Regionalkooperation Salzburg – San Vicente mit Mitteln der Gemeinde Thalgau mit der wir eine Gemeindepartnerschaft mit Tecoluca aufgebaut haben. (Kostenpunkt: ca. 4-6000 $/Quellfassung.) Als sehr wichtig hat sich auch die mitarbeitende Beratung durch österreichische Experten erwiesen: durch DI Sperrer und Experten der Kulturtechnik: DI Graggaber, DI Leroch, Ing.Wiesinger. Die Erfolge sollen nunmehr abgesichert und noch weitere Anlagen errichtet werden. Dazu bräuchten wir die Zusammenarbeit mit noch mehr Gemeinden, hier wie dort, und weitere ExpertInnen für Wasserwirtschaft, auch um das Thema Abwasserreinigung konsequent anzugehen: Ein erstes Pilotprojekt läuft sehr verheißungsvoll.

Finanzielle Unterstützung für Quellfassungen in Tecoluca:
Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto.Nr. 53959, Kennwort: „Tecoluca“

Internationale Überweisungen: IBAN AT32 3500 0000 0005 3959. BIC: RVSAAT2S (SWIFT)

Spenden an INTERSOL sind steuerlich absetzbar!

INTERSOL wird von Salzburger Gemeinden bei konkreten Kooperationsprogrammen wie hier im Bereich der Trinkwasserversorgung oder Solarenergie unterstützt. Hat Ihre Gemeinde Interesse an innovativen Lösungen für die Zukunft?

Dann kontaktieren Sie uns unter: office@intersol.at

20 Jahre gemeinsam am Weg: Solidarität als Alternative

INTERSOL feierte 20 Jahre Jubiläum

Der Verein INTERSOL feierte im Juni sein 20jähriges Bestehen. Im Mittelpunkt standen die Partner aus dem Süden: Menschen aus El Salvador, Bolivien, Guatemala und Indien gratulierten per Videobotschaft zum Jubiläum und unterstrichen die Wichtigkeit der INTERSOL Arbeit vor Ort. Die bolivianische Band "Los Masis" sorgte für Stimmung bei den rund 160 Gästen und Freunden und brachte lateinamerikanisches Flair in den Petersbrunnhof. Zu späterer Stunde heizten "The Burning Desert Ships", eine Salzburger Newcomerband, dem Publikum ein.

Mehr Fotos zum Fest und einen Kurzfilm mit allen Highlights finden Sie auf unserer Website und auf Facebook!

Muchas gracias y buena suerte!

Mag. Gudrun Danter war mehr als acht Jahre eine enorme Stütze im Team von INTERSOL - ausgezeichnet durch Fachkompetenz und Engagement weit über ein „normales" Maß hinaus. Sehr positiv, dass sie uns weiterhin als Vorstandsmitglied für diverse Sonderaufgaben zur Verfügung stehen wird. Wir wünschen ihr als Geschäftsführerin der ARGE Weltläden viel Erfolg und ebensolche Arbeitsfreude wie bei INTERSOL!

Es war uns ein Fest!

Chicas, tengo un deseo ...

Ein Erfahrungsbericht zum Praktikum bei MUSOL - Mujeres en Solidaridad (Frauen in Solidarität)

von Birgit Hofstetter und Yasmin Ramelmüller (Studierende FH Linz, 4. Semester, Soziale Arbeit)

Unsere Aufgabe bei MUSOL — eine kleine Vorgeschichte

Unsere Ankunft im auf 4.100 Metern Seehöhe gelegenen Potosí war kalt und regnerisch. Die Luft war dünn und alles kärger und ärmer als wir es uns im Vorhinein vorstellen konnten. Dafür durften wir die Herzlichkeit seiner BewohnerInnen gleich am ersten Tag erfahren und sie offenbarte sich dadurch umso eindringlicher. Das Wetter schlug uns mehr als unsanft entgegen, doch der Empfang durch unsere Praxisanleiterin und Chefin bei MUSOL, Lic. Ibeth Garabito, war umso herzlicher und wärmer. Sofort bemerkten wir das unendliche Herz und das Engagement von Ibeth für ihre Arbeit und ihre KlientInnen, von denen, wie wir heute wissen, einige wie ihre Töchter oder Freundinnen sind.

Yasmin Ramelmüller mit einer „Guarda“ (Wächterin des Stollens)

Unsere Aufgabe bei MUSOL – das Projekt

Nach den ersten Tagen der Eingewöhnung im neuen Umfeld, der Einrichtung unserer Wohnung und dem Kennenlernen von MUSOL kam es zum Treffen mit Ibeth und der Planung einer spezifischen Aufgabe für uns. „Chicas, tengo un deseo…“ mit diesen Worten, „Mädels, ich habe einen Wunsch“ kam uns Ibeth mit einem Vorschlag entgegen. Sie wünscht sich für die jugendlichen Kinder ihrer KlientInnen ein eigens für sie maßgeschneidertes Jugendzentrum. Bereits unsere Vorgängerinnen, Kolleginnen der FH Campus Graz, haben den Bedarf der Jugendlichen an Aufmerksamkeit und Entfaltungsmöglichkeiten erkannt und in ihrer Zeit eine Jugendorganisation ins Leben gerufen. Regelmäßige Treffen in denen an Alternativen zur Arbeit in der Mine gesprochen und Themen wie Sexualerziehung, häusliche Gewalt, Konfliktlösung oder Suchtproblematiken aufgegriffen wurden. An uns lag es nun, diese Arbeit zu evaluieren und eine schriftliche, wissenschaftliche Grundlage, eine Basis-Dokumentation, zu erstellen, mit der das Projekt „Nuevo Centro Juvenil“ gestartet werden kann. Mithilfe eines Fragebogens, den wir gemeinsam mit Ibeth erstellten, starteten wir eine Interview-Reihe mit den 12–18jährigen Jugendlichen. In Hausbesuchen eruierten wir ihre Antworten auf Fragen zur Familiensituation, zur Schulsituation, Problemfächer, Lernschwierigkeiten, Erwerbstätigkeit neben der Schule, Freizeitgestaltung, Freundschaften, Wünsche, Gesundheit und Ernährung. Und da der Großteil der Teenager Halbwaise ist, auch zur Bewältigung der Trauer um den verstorbenen Vater.

Unsere Aufgabe bei MUSOL – die Ergebnisse

Durch den direkten Kontakt mit den Jugendlichen zu Hause konnten wir neben den Fakten des Fragebogens auch eigene unverfälschte Eindrücke ihrer Lebenswelt und Wirklichkeit gewinnen. Diese Erfahrungen hielten wir in unserer Abschlussarbeit, der Basis-Dokumentation, fest. Ebenso wie die Auswertung des Fragebogens, sowie ein eigenes Kapitel über die Organisation von Jugendzentren in Österreich und die Rechte und Ansprüche, der Jugendlichen in unserem Land. Die genauen Erkenntnisse und Ergebnisse in Prozentsätzen hier anzuführen, würde aus der Solitat wohl ein kleines Buch machen, daher nur kleiner Auszug: Niemand der Mädchen und Burschen hat jemals eine andere Stadt als Potosí oder ein anderes Land als Bolivien kennengelernt, zu beschreiben wo Europa liegt, wurden wir immer wieder gebeten. Fast alle Kinder schlafen mit mindestens einer Schwester oder Bruder oder der Mama im selben Bett, die Privatsphäre geht folglich gegen null. Über Sexualkunde wird in den Schulen nicht und in der Familie schon gar nicht gesprochen, Probleme, dem Unterricht zu folgen bzw. Hausübungen alleine zu meistern, sind an der Tagesordnung. Die allgemein herrschende Pflicht der Schuluniform bringt viele der befragten Familien in die Bredouille, da diese für sie beinahe unerschwinglich ist und damit die Jugendlichen in Statuskonflikte mit KlassenkollegInnen. Viele der Jugendlichen arbeiten neben der Schule um die Familie zu unterstützen oder um sich ihre Schulmaterialien leisten zu können. Freizeit haben die von uns befragten Jugendlichen sehr oft als die Zeit nach oder vor dem Unterricht definiert, in der sie im Haushalt helfen oder ihre Wäsche waschen. Wenn tatsächlich Frei-Zeit vorhanden ist, verbringen sie diese meist zu Hause oder auf der Straße. Aktive Gestaltung passiert selten. Außerdem und abschließend sei erwähnt, dass viele der Jugendlichen große Probleme mit ihrer Zahngesundheit bzw. Sehschwächen haben, die sie ebenfalls im Alltag und in der Schulzeit maßgeblich beeinträchtigen.

Birgit Hofstetter mit Kindern in Potosí

Unsere Aufgabe bei MUSOL – unser Fazit

Im Laufe unserer Arbeit bei MUSOL ist uns immer bewusster geworden, wie wenig beachtet diese Gesellschaftsgruppe, die KlientInnen von MUSOL, in der Öffentlichkeit sind und es ist fast unglaublich, aber noch weniger Aufmerksamkeit wird ihren Kindern geschenkt. Unseren Teil zur Bewusstwerdung konnten wir in einem kleinen Radiobeitrag in Potosí leisten, durch unsere Dokumentation als Basis für das Jugendzentrum und durch unseren Artikel in dieser besonderen Zeitung.

InteressentInnen für universitäre oder FH-Praktika einfach bei uns melden unter: office@intersol.at

INTERSOL
Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

NEWS

Neu im Team

Konstantia Url ist seit Juli im INTERSOL Team für Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Buchhaltung und Finanzen verantwortlich. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums der Kommunikationswissenschaft und Soziologie war sie in verschiedenen Bereichen der Öffentlichkeitsarbeit, strategischen Unternehmenskommunikation und PR tätig u.a. für Wiberg, das Salzburger Bildungswerk und das Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Salzburg.

Matthias Wetzelhütter engagiert sich seit 2011 als Praktikant und danach ehrenamtlich bei INTERSOL. Nach einer kaufmännischen Ausbildung und vielfältigen beruflichen Tätigkeiten studiert er Politikwissenschaft an der Universität Salzburg. Neben der Solidaritätsarbeit gehört seine Leidenschaft der Musik. Seit Juni 2012 ist er schwerpunktmäßig im Bereich Multimedia & Öffentlichkeitsarbeit bei INTERSOL tätig. Videos, Website und Grafik sind bei ihm in besten Händen.

Unsere neuen Zivilersatzdiener

Peter Daringer
Absolvent der HTL Braunau

Einsatz: Complejo Solar Oruro, Bolivien

Benjamin Czihak
Absolvent BORG Feldkirch

Einsatz: El Salvador ACISAM San Salvador

TERMINE IM HERBST

22. 09. 2012
Rupertikirtag
5020 Salzburg

INTERSOL Ausstellung

Wir sind gemeinsam mit anderen Nord-Süd-Initiativen am Rupertikirtag vertreten.

09.10.2012
Fair Styria Graz

Interkultureller Tourismus mit Guatemala und Biolandbau/Permakultur (mit El Salvador)

als Beitrag zur wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Ernährungssouveränität
(gemeinsam mit El Mundo, Graz)

10.10.2012
Saal der Salzburger Nachrichten
Karolingerstraße 40,
5021 Salzburg

Energiewende im Kontext von Nord-Süd-Kooperation

Mit Franz Alt
Moderation: Manfred Perterer
In Kooperation mit den Salzburger Nachrichten

11.10.-13.10.2012
St. Johann im Pongau

Friedenstage St. Johann: Klimawandel und Welt(un)frieden

In Kooperation mit dem Institut für Internationale Solidarität/Salzburger Bildungswerk

Der INTERSOL Vorstand und das Team wünschen einen schönen und erholsamen Sommer!

Adresskleber

IMPRESSUM:
Hg./Inh.: INTERSOL-Verein zur Förderung INTERnationaler SOLidarität,
Imbergstraße 2/3, 5020 Salzburg, Austria, Tel. 0043 662 872691-20 oder
0043 662 874723, Fax: 0043 662 874749, e-mail: office@intersol.at, Web: www.intersol.at
ZVR-Zahl: 618378884 Bankverbindung: Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000,
Kto.-Nr. 53959, IBAN AT32 3500 0000 0005 3959, BIC: RVSAAT2S (SWIFT)
Erscheinungsort Salzburg, Verlagspostamt Salzburg, Zulassungs-Nr.: 02 Z 033307 S